

Analyse ergibt sich für Schauer, dass sein Buch zu einer „Dreifach-Biographie im historischen Kontext“ (57) wurde.

Diese Intention ist gelungen realisiert. Schauer erzählt die römische Geschichte dieser Ära anschaulich mit reicher Detailfülle unter dem Aspekt persönlicher, sich gegenseitig durchdringender Lebensgestaltungen in gefälliger Sprache, ohne den wissenschaftlichen Anspruch seines Unterfangens zu vernachlässigen. Die narrative Darstellung bedingt zwar den weitgehenden Verzicht auf Anmerkungen bzw. Fußnoten, eine reichhaltige Übersicht über die einschlägige Literatur hilft aber bei der Erschließung spezieller Leser:inneninteressen. Die Vielfalt der berichteten historischen Details verwirrt die Leser:innen keineswegs, da sie immer wieder in anderen Zusammenhängen und unter verschiedenen Perspektiven in den jeweiligen Biographien geschickt wiederholende Erwähnung finden. Dadurch wird das Ineinandergreifen der allgemeinen historischen Zeitumstände und der individuellen Viten nachvollziehbar und verständlich. Ein ohne Einschränkung empfehlenswertes Buch von hohem Niveau, das zudem durch seine Diktion Lesevergnügen bereitet.

MICHAEL WISSEMAN

*Bätz, A. (2023): Nero: Wahnsinn und Wirklichkeit, Hamburg, Rowohlt Verlag, 576 S., EUR 34,- (ISBN 978-3-498-00686-0).*

Nero zählt zu jenen legendenumwobenen historischen Phänomenen, deren bloßer Name mit einem derartigen Ruch behaftet ist, dass er nicht nur ein wahrer Renner in Forschung und Lehre, sondern sogar ein fester Bestandteil der Populärkultur geworden ist. Die Sonderausstellung „Nero – Kaiser, Künstler und Tyrann“ zog 2016 rund 272 000 Besucherinnen und Besucher

nach Trier und wurde zu einem überwältigenden Erfolg, von dem die gesamte Region wirtschaftlich profitierte. 2020 rollte ein überlebensgroßer Donald Trump mit einer Lyra vor einer Darstellung des brennenden Kapitols auf einem der Motivwagen des Rosenmontagszugs durch Mainz. Es gibt Brenn- und Musikverwaltungsprogramme, ja sogar Grillkohle, die mit Namen und Antlitz des Kaisers werben. All das hat einen Grund: Nero lässt die Kassen klingeln. Seine ungebrochene Präsenz verdeutlicht aber auch, dass die Mythen und Klischees, die mit seiner Person assoziiert werden, fest im Allgemeinwissen verankert sind: Nero war ein Brandstifter, ein Christenverfolger, ein Muttermörder, kurzum eine Bestie, ein Scheusal auf dem Thron – das weiß doch wirklich jeder. Oder?

Ganz so einfach, wie es der Volksglaube suggeriert, ist es natürlich nicht. Hier setzt Alexander Bätz mit seiner Biographie „Nero: Wahnsinn und Wirklichkeit“ an, die in ihrer romanesken Konzeption und beredsamen wie bildreichen Sprache (zu gefallen weiß besonders die immer wieder bemühte Bühnenmetaphorik) bewusst an eine breite Leserschaft adressiert ist. Die Intention des Verfassers ist ausdrücklich keine verklärende Rehabilitierung, wie es der Untertitel vermuten lassen mag, sondern eine differenzierte Betrachtung, eine Annäherung an den historischen Nero, der unter den zahlreichen Sedimentschichten der tendenziösen Narrative von Tacitus, Sueton und Cassius Dio und bald zwei Jahrtausenden unbarmherziger Rezeption unerreichbar verschüttet liegt. Bätz setzt dafür auf eine akribische Analyse der verfügbaren Quellen und, wo erforderlich, auf umfangreiche Kontextualisierungen.

Die Biographie ist in zwölf Großkapitel untergliedert, die wiederum in kleine, mundgerechte Happen zerteilt werden. In der Einleitung (11–

36) führt Bätz in die bereits seit längerem laufende Kontroverse um die Historizität des Nero-Bildes in der literarischen Überlieferung ein und erläutert den kontextualisierenden Ansatz seiner Untersuchung, für den kultur-, sozial-, ereignis- und strukturgeschichtliche Zugänge genutzt werden. Darüber hinaus bietet er einen gründlichen Überblick über die problematische Überlieferungslage, die im Wesentlichen durch die feindseligen Darstellungen der drei Hauptquellen (s. o.) geprägt ist, deren Autoren allesamt den Eliten angehörten. Die einst so laute Stimme der Plebs, bei der Nero durchaus populär war und die den Großteil der Bevölkerung bildete, ist, wie üblich, schon lange verstummt. Das Kapitel schließt mit einem rezeptionsgeschichtlichen Überblick. Der folgende Abschnitt, „Neros Welt“ (37–75), bietet einen profunden Überblick über die (macht-)politischen und sozialen Verhältnisse, in denen sich der Kaiser bewegte. Die nächsten neun Kapitel bilden eine chronologische Betrachtung von Neros Leben. Los geht es mit „Geburt und Kindheit“ (76–118). Der Titel dieses Abschnitts ist angesichts des tatsächlichen Inhalts unglücklich gewählt. Das karge Quellenmaterial wird durch eine große Zahl an Hypothesen gestreckt, Nero selbst kommt kaum vor. Die eigentlichen Protagonisten dieses Kapitels sind Germanicus, Tiberius, Caligula, Agrippina und Claudius. „Ins Rampenlicht gestellt“ (119–140) beschreibt die dreieinhalb Jahre zwischen Neros Adoption und dem Tod des Claudius. „Ein vielversprechender Anfang“ (141–192) schildert den Herrschaftsantritt und die konsequente Machtsicherung des jungen Kaisers sowie die dominierende Stellung Agrippinas in den ersten Regierungsjahren. „Sehr eigene Interessen“ (193–222) führt in Neros Begeisterung für Spiele und Muse sowie das beginnende Verhältnis mit Poppaea Sabina und die daraus resultierenden

Probleme mit Agrippina und Octavia ein. „Entfesselt“ (223–266) thematisiert das Ende des Quinquennium Neronis, beginnend mit dem Matrizid, gefolgt von einer drastischen Intensivierung des kaiserlichen Engagements in den Unterhaltungssektor, die dem griechischen Kulturraum entlehnt war. Bätz stellt die Bedeutung dieser Grenzüberschreitungen deutlich heraus und beschäftigt sich mit ihrer Akzeptanz in der Bevölkerung. Dabei hinterfragt er insbesondere das Narrativ der totalen Ablehnung dieser Entwicklung durch die Eliten. „Selbstisolation“ (267–314) räumt zunächst mit dem Mythos auf, dass Nero die Kulte vernachlässigt habe. Im weiteren Fortgang geht es um die Transformation des direkten Umfelds des Kaisers durch die Ernennung des Tigellinus und den Rückzug Senecas. Das zunehmend zerrüttete Verhältnis zum Senat wird ebenso plastisch dargestellt wie die Beseitigung Octavias zugunsten Poppaeas. Gleichwohl betont Bätz, dass Nero seinen Verpflichtungen trotz alledem nachkam und dass die Reichsverwaltung weiterhin wie ein Uhrwerk lief. Das Kapitel „Der Brand Roms“ (315–361) legt den Fokus zum einen auf das durchaus professionelle und sinnvolle Katastrophenmanagement des Kaisers, zum anderen auf die problematische Außenwirkung der Errichtung der Domus Aurea. Die Legende der neronischen Christenverfolgung in der Folge des Infernos wird durch die zu dieser Zeit für Außenstehende nur schwer erkennbare Trennung von Juden und Christen, damals kaum mehr als eine jüdische Sekte, in Zweifel gezogen. Der Abschnitt „Allgemeine Radikalisierung“ (362–410) ist in erster Linie der Pisonischen Verschwörung und den darauffolgenden Vergeltungsmaßnahmen gewidmet. Bätz beginnt sich nun zunehmend durch Analogien mit der omnipräsenten Tyrannentopik der Hauptquellen auseinanderzusetzen. „Triumph

und Untergang“ (411–459) thematisiert zunächst Neros Griechenlandreise und seine „verstörende Rückkehr“ nach Neapel und Rom. Im letzten Drittel geht es schnellen Schritten um die Erhebung von Vindex und Galba, die den Kaiser letztlich zu Fall brachte. Die Biographie schließt mit einem größtenteils ereignisgeschichtlichen Epilog (460–475), der die sich überschlagenden Entwicklungen und Brüche des Ersten Vierkaiserjahrs darstellt. Am Ende problematisiert Bätz die Frage, was von Nero und seiner Regierung blieb. Er verweist zum einen abermals auf die tendenziöse Überlieferung, die die Meinung in der Bevölkerung nur asymmetrisch abbildete (die langfristige Deutungshoheit lag nun einmal per naturam bei den schreibenden Eliten und nicht bei Händlern, Handwerkern, Tagelöhnern oder in der Gosse), zum anderen auf den Filter der flavischen Propaganda. Dem Auftreten mehrerer Pseudo-Nerones bis zum Ende des ersten Jahrhunderts zum Trotz bleibt zu konstatieren, dass sich die musischen Visionen des Kaisers für den Prinzipat in keiner Weise erhielten.

„Nero: Wahnsinn und Wirklichkeit“ wird das Rad für die Spezialistinnen und Spezialisten nicht neu erfinden – das ist aber auch nicht der Anspruch der Biographie. Es ermöglicht jedoch einen sehr gut lesbaren und gründlichen Einstieg in die Materie auf dem Stand der Forschung. Aber was noch viel wichtiger ist: Durch akribische Quellenkritik und umfangreiche Kontextualisierungen gelingt es Bätz, den Mythos des wahnsinnigen Kaisers auch für althistorisch interessierte Laien zu entzaubern und dürfte dazu beitragen, dass der tyrannische Glanzlack, mit dem das populäre Nero-Bild überzogen ist, an vielen Stellen abzublättern beginnt. Dem Interesse an der Bestie wird das jedoch keinen Abbruch tun.

ADRIAN S. ERBEN

*Hengelbrock, M (Hrsg.) (2023), Minerva am Theaterwall. Vorträge am Alten Gymnasium Oldenburg. Band 1, Geschichte und Politik, Isensee Florian, 240 S. EUR 22,- (ISBN: 978-3730820018).*

Seit 2008 hat das Alte Gymnasium in Oldenburg regelmäßig zunächst Altertumswissenschaftler gebeten, Ergebnisse ihrer Forschungen an der Universität vorzustellen. In den 15 Jahren bis 2023 haben 45 Veranstaltungen stattgefunden. Anfangs haben meist drei Termine pro Jahr ein Publikum über die Stadtgrenzen hinaus angelockt. Die Corona-Pandemie hat diesen bemerkenswerten Erfolg zwar unterbrechen, keineswegs aber beenden können. Im Gegenteil: Die Annalen des Jahres 2023 verzeichnen insgesamt zwölf Vorträge. Der neue Elan zeigt sich nicht nur in der gesteigerten Frequenz. Auch das Spektrum der Themen hat sich mit dem Wiederbeginn über die Antike hinaus erweitert. Außerdem hat man sich dazu entschlossen, viele der Beiträge in (zunächst?) drei Bänden zu publizieren. Weitere sind andernorts bereits erschienen. Der erste – hier zu besprechende – Band umfasst unter der Überschrift „Geschichte und Politik“ acht Beiträge zu Themen aus der Zeit der römischen Republik; der Neuanfang der Vortragsreihe im Jahr 2023 ist durch Überlegungen dazu, was die Republik von Weimar heute lehre, ebenfalls bereits dokumentiert. Band zwei über „Philosophie und Literatur“ soll in Kürze folgen.

Die Reihe trägt den Titel „Minerva am Theaterwall“ nicht nur nach der Adresse der verantwortlichen Schule. Sicher bewusst wird vielmehr auch an das Theater als Ort erinnert, den die Bühne des klassischen Athen durch Unterhaltung und Reflexion gleichermaßen als Stätte der Bildung etabliert hat. „Minerva“ spielt auf eine 1927 geschaffene Terrakottastatue Adolf Georg Niesmanns an, die nach